

drei- bis viermal mehr Pillen als die Briten – Schätzungen zufolge etwa 50 000 Tabletten im Leben – und zahlen dafür über die Hälfte der Gelder, die die Pharmaindustrie alljährlich einnimmt.

Betrachtet man die Menge der pro Jahr verkauften Arzneimittel, so belegt Großbritannien weltweit nur Rang neun, hinter (in absteigender Reihenfolge) den USA, Japan, Deutschland, Frankreich, China, Italien, Spanien und Brasilien. Deutsche wenden für Medikamente im Schnitt zwei Drittel der Summe auf, die Amerikaner zahlen, aber immer noch erheblich mehr als die Briten.

In anderen Ländern ist die Situation sehr unterschiedlich, sowohl hinsichtlich Arzneimittelverbrauch als auch hinsichtlich der Kosten. Die fünfzehn Prozent der Weltbevölkerung in wohlhabenden Ländern, in erster Linie in Nordamerika und Westeuropa,

konsumieren etwa neunzig Prozent der weltweiten Medikamente. In der Schweiz sind die Pro-Kopf-Kosten fast genauso hoch wie in den USA, während sie in Portugal nur ein Drittel ausmachen. Menschen in ärmeren Ländern schlucken dagegen weniger Arzneimittel und geben dafür weniger Geld aus (in reicheren Ländern nimmt man mehr moderne, patentierte und besonders teure Medikamente, in ärmeren dafür vermehrt ältere, preiswertere Generika). Der Arzneimittelkonsum ist somit ein Zeichen für Wohlstand, sodass der Medikamentenverbrauch gemeinhin zunimmt, wenn sich die Wirtschaftsleistung eines Landes verbessert. In Indien und China ist beispielsweise gerade zu beobachten, dass sich der Arzneimittelverbrauch an westeuropäische Verhältnisse annähert, da das Durchschnittseinkommen steigt. Das heißt, die

Menschen dort nehmen mehr (und teurere) Medikamente.

Natürlich kommt es nicht nur darauf an, wo man ist, sondern auch *wer* man ist. Es versteht sich von selbst, dass ältere und weniger gesunde Menschen mehr Arzneimittel einnehmen. Da sich die Generation der Babyboomer allmählich dem Rentenalter nähert und die Weltbevölkerung insgesamt immer älter wird, werden künftig immer mehr Menschen immer mehr Medikamente nehmen.

Das erklärt, wieso die Pharmaunternehmen sehr zuversichtlich in die Zukunft blicken. Man geht davon aus, dass der weltweite Umsatz der Pharmabranche schon bald mehr als eine Billion US-Dollar pro Jahr übersteigen wird – mehr als das jährliche Bruttosozialprodukt der allermeisten Länder der Welt. Deutschland, das mehr Arzneimittel herstellt als jedes andere Land in Europa, wird auf dieser Welle

mitschwimmen.

Vor diesem Hintergrund sollten wir unsere Spezies vielleicht in *Homo pharmacum* umbenennen, also die Spezies, die Medikamente herstellt und einnimmt. Wir sind das Volk der Pille.

Dieses Buch wird Ihnen zeigen, wie es dazu gekommen ist, und dabei ein besonderes Augenmerk auf medizinische (also legale, nicht zum Vergnügen genommene, zumeist verschreibungspflichtige) Drogen richten. In einer Reihe von kurzen, anschaulichen Abhandlungen wird quasi die Biografie von zehn Medikamenten umrissen, die die Geschichte der Medizin verändert haben, jeweils durch gemeinsame Themen verbunden sind und zeitlich aneinander anknüpfen.

Eines dieser gemeinsamen Themen ist die Entwicklung der Arzneimittel. Das Wort

Droge, im Sinne von Arznei oder Medikament, selbst stammt aus alten französischen und niederländischen Bezeichnungen für die Fässer, die einst zur trockenen Aufbewahrung von Kräutern dienten. Vor einhundertfünfzig Jahren arbeiteten Apotheker im Prinzip so wie heutzutage Pflanzenheilkundler, die ihre Medikamente in erster Linie aus getrockneten Pflanzen gewinnen und zusammenstellen. Ärzten standen damit im 19. Jahrhundert ein paar Dutzend einigermaßen wirksame Naturheilmittel zur Verfügung, mit denen sie ihren Patienten helfen konnten (neben den vielen Hundert nutzlosen, oft alkohollastigen Elixieren, Umschlägen und Pillen, die von Apothekern vor Ort hergestellt und angepriesen wurden). Heute gibt es mehr als 10 000 immer speziellere, immer wirkungsvollere Hightechmedikamente zur Behandlung und oft sogar Heilung von Krankheiten, die Medizinern